

DOROTHEA SATTLER

ERLÖSUNG?

LEHRBUCH DER SOTERIOLOGIE

HERDER

Dorothea Sattler

Erlösung?

Lehrbuch der Soteriologie

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2011

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Satz: SatzWeise, Föhren

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34059-8

E-ISBN 978-3-451-33892-2

Inhalt

Vorwort	13
I. Annäherungen – oder: Die Lebensrelevanz der Thematik aufsuchen	17
1. Fragezeichen als Vorzeichen	17
2. Alltägliche Medienmeldungen über das unerlöste Dasein	19
3. Verdichtungen der Fragen in literarischen Gestaltungen	22
a. »Alles ist Wundenschlagen« (Ingeborg Bachmann)	24
b. »Schön, dass du mich endlich bemerkst, sagte der Tod« (Wolf Erlbruch)	25
c. »Vielleicht ...« (Rose Ausländer)	27
d. »Ich bin ich!« (Leo Lionni)	29
e. »... nur der Gekreuzigte beide Arme weit offen ...« (Hilde Domin)	31
4. Erste Bemühungen um Begriffsbestimmungen: Heil und Erlösung	32
5. Vorausschau auf drei inhaltliche Grundanliegen dieses Buches	35
a. Das Böse realisiert sich vielfältig als Beziehungs- störung	36
b. Die geschehene Erlösung ist in Christus Jesus offenbar	39
c. Die Bewährung geschieht im verwandelten Leben	41

II. Rückblicke – oder:	
An das Geschick eines theologischen Lehrstücks erinnern . . .	42
1. Kennzeichen heutiger soteriologischer Reflexionen . . .	42
a. Grundlegende Verhältnisbestimmungen	43
(1) Theologie ist Soteriologie	43
(2) Soteriologie ist Theo-logie	46
b. Spiegeleffekte der Methodik	49
(1) Anthropologisch gewendet	49
(2) Bibeltheologisch fundiert	50
(3) Konzeptionell denkend	54
(4) Den Dialog suchend	56
2. Umbrüche und Aufbrüche in der Traditionsgeschichte	57
a. Von Interessen geleitete Begrenzungen angesichts der Weite der Thematik	58
b. Unterscheidungen zwischen Epochen der soterio- logischen Reflexion	62
c. Einzelne (im guten Sinne) irritierende Auskünfte .	66
3. Die Soteriologie im Miteinander der dogmatischen Traktate	68
a. Dogmatik auf der Suche nach ihrer »heilsgeschichtlichen« Grundstruktur	68
b. Die Idee des »nexus mysteriorum«	71
c. Die ökumenische Relevanz der christologisch bestimmten »Hierarchie der Wahrheiten«	73
d. Das besondere Verhältnis von Protologie, Soteriologie und Eschatologie	78
(1) Grundlegende Aussagen	79
(2) Ausgewählte Detailfragen	80
III. Grundlagen – oder:	
Biblische Metaphern für »Erlösung« neu entdecken	83
1. Legitime Vielfalt soteriologischer Metaphorik in biblischer Tradition	83
2. Ausgewählte Metaphernfelder	91
a. Das medizinische Paradigma: Heilung von Krankheiten	92

b.	Das soziale Paradigma: Befreiung aus Sklavereien	101
c.	Das fiskalische Paradigma: Bezahlung einer Schuld	111
d.	Das forensische Paradigma: Freispruch im Prozess	116
e.	Das kommunikative Paradigma: Bekenntnis und Versöhnung	119
3.	Reflexionen in Bezug auf das Grundverständnis der Soteriologie	123
IV.	Vergewisserungen – oder: Wiederkehrende Anfragen bedenken	126
1.	»Musste« Jesus für uns leiden?	128
a.	Die Frage aller Fragen	128
b.	Nachwirkungen der Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury	132
(1)	Die Verstehensvoraussetzungen der Konzeption Anselms	134
(2)	Kritische Stellungnahmen zu einzelnen Aspekten der Konzeption Anselms	138
c.	Biblisch orientiertes Nachdenken über die Notwendigkeit im Handeln Gottes	141
d.	Sühne und Stellvertretung	150
e.	Qualifizierung der Todesstunde als »sakramentalem« Ort der Erkenntnis	155
2.	Welches erlösende Lebenszeugnis gibt Jesus?	166
a.	Hermeneutische Vorüberlegungen	166
b.	Kontroversen um die soteriologische Bedeutung des Lebens Jesu	169
c.	Perspektiven in der Berufung auf das Leben Jesu in der Soteriologie	179
(1)	Jesus begegnet Menschen auf eine Weise, in der sie »Erlösung« als befreiende Verwandlung in der Begegnung erfahren.	179
(2)	Leben in Gemeinschaft als Sündenvergebung	182
3.	Ist Jesus Christus der Mensch gewordene göttliche Retter?	185
a.	Jesus erkennen angesichts der Vielgestalt neutesta- mentlich überlieferter Erkenntnisse	187

b.	Jesus Christus: Gottes Mensch gewordene Weisheit des Lebens	194
c.	Jesus Christus: Gottes Mittler in der gesamten Schöpfung	197
d.	Gott wird Mensch: Er gibt uns sein Wort	204
e.	Soteriologische Aspekte in den altkirchlichen Konzilsaussagen zur Christologie	210
f.	Gnoseologische und/oder partizipatorische Ansätze in der Inkarnationssoteriologie	216
4.	Ist Jesus leiblich auferstanden?	220
a.	Eigenarten der österlichen Erkenntnis des auferweckten Christus Jesus	220
b.	Jüdisch-christliche Verkündigung der Hoffnung über den Tod hinaus	224
c.	»Leibliche« Auferstehung	227
d.	Leben mit dem Tod als universalem Existential des Menschen	228
e.	Theologie mit den Wissenschaften im Gespräch über den Tod	233
f.	Erlöste Zeit des Menschen angesichts der Ewigkeit Gottes	236
5.	Leben Christinnen und Christen erlöst(er)?	243
a.	Vorüberlegungen zum Verhältnis zwischen Soteriologie und Pneumatologie	243
b.	Geisterfahrung als erlösende Gotteserfahrung	246
c.	Erlösende Erinnerung an Jesus Christus im Heiligen Geist	249
d.	Schöpfungstheologische Perspektiven im Blick auf die universale Geisterfahrung	252
V.	Kontexte – oder: Zusammenhänge in Gesprächen erschließen	257
1.	Aus Sicht der Armen – insbesondere der Frauen – weltweit	260
a.	Ein Beispiel für die Eigenarten in der Verbundenheit von Kontexten	260

b.	Vielgestalt der soteriologischen Anliegen in der theologischen Frauenforschung	263
c.	Die Armen und Jesus Christus	269
2.	In der christlichen Ökumene	272
a.	Heil und Erlösung als (seltener) Gegenstand ökumenischer Gespräche	273
b.	Bemühungen um eine soteriologische Konvergenz in der Rechtfertigungsthematik	278
c.	Multilaterale ökumenische Perspektiven im Blick auf eine erfahrungsnahe Erlösungslehre	283
d.	Hintergründig wirksame konfessionelle Anliegen	292
e.	Perspektiven einer soteriologisch motivierten geistlichen Ökumene	297
3.	Anlässlich interreligiöser Gespräche	298
a.	Das Thema Heil und Erlösung als Motivation zum interreligiösen Gespräch	299
b.	Kontroverse Konzepte im Blick auf das Heil (allein) in Christus Jesus	302
c.	Perspektiven	305
4.	In Verbindung zu psychotherapeutischen Reflexionen	306
a.	Psychologie und Theologie	307
b.	Schuldempfinden – psychologisch und theologisch betrachtet	309
c.	Verzweiflung und Angst als Erfahrungen eines unerlösten Daseins	311
d.	Wege der Heilung in Beziehung(en)	314
e.	Konkretisierung am Beispiel des Gedankens vom »Verdienst« in der Erlösungslehre	318
5.	Beim Nachdenken über Lernwege	326
a.	Wege in einer erfahrungsbezogenen Erwachsenenbildung	326
b.	Religionspädagogische Aspekte	328
c.	Reflexionen zur Bedeutung der Soteriologie in der Homiletik	332

VI. Perspektiven – oder:	
Möglichkeiten zu einem erlösten Handeln aufzeigen	337
1. Erlösung als Getaufte leben	338
a. Theologie der Taufe in soteriologischer Sicht in Entsprechung zur biblischen Verkündigung	339
b. Der Aspekt der Neuschöpfung des sündigen Menschen	343
c. Gesetz und Evangelium im Leben der Getauften . .	345
d. Umkehr und Versöhnung ökumenisch feiern . . .	347
2. Erlösung eucharistisch feiern	353
a. Vorüberlegungen und Zielperspektiven	353
b. Die jüngere Geschichte der Frage nach Sinngehalt und Feiargestalt der Eucharistie	355
c. Eucharistisches Opfer und Mahl in systematisch- theologischer Zusammenschau	358
d. Ökumenische Widerrede gegen ein kompensatorisches Verständnis des Opfertodes Jesu	365
e. Ökumenische Annäherungen in der Rede von der Eucharistie als »Opfer«	368
f. Ökumenische Mahlgemeinschaft als Zeichen der Versöhnung?	378
3. Erlösung diakonisch gestalten	381
a. Vorbemerkungen im Blick auf die Verbindung von Theodizee-Frage und Erlösungslehre	382
b. Ein Grundgedanke in der Ökumenischen Bewegung: Die Lehre trennt, der Dienst eint	386
c. Konkretisierungen in einzelnen diakonischen Bereichen	389
d. Bezüge zu sozial-ethischen Handlungsbereichen . .	390
e. Diakonisch handeln in der gesamten Schöpfung – auch an Tieren	393
4. Erlösung eschatologisch erwarten	396
a. Versöhnung (nur) durch Erinnerung – oder (auch) durch Vergessen?	397
b. Was geschieht in der eschatologischen Läuterung? .	403

c.	Ist die Hoffnung auf eine eschatologische »Allversöhnung« begründet?	416
5.	Erlösung im Gebet erbitten	420
a.	Leere und Gabe – nicht Nein und nicht Ja – Annäherungen an das Thema	420
b.	Fürbittgebet	424
c.	Vorsehung?	428
d.	Schlussbetrachtungen	430
	Literaturverzeichnis	433
	Personenregister	489
	Sachregister	498

Vorwort

»Ich mag nicht, wenn mir der Weg erklärt wird«¹. Diesen Vorbehalt möchte ich respektieren. In der Erlösungslehre kann nur jeder und jede den eigenen Gedankenweg und den persönlichen Lebensweg finden. Dennoch bin ich den Menschen dankbar, die mich auf ihre Wege mitgenommen haben. Vielen Wegverzweigungen konnte ich nur streckenweise nachgehen. Wer eine christliche Soteriologie zu schreiben versucht, wagt sich in die gesamte Theologie hinein. Konzeptionelle Besonderheiten können vor diesem Hintergrund in einem Lehrbuch nur geringe Bedeutung haben. Alle Kolleginnen und Kollegen, die sich zu selten angemerkt finden, bitte ich, dies zu berücksichtigen: Es handelt sich bei diesem Buch um eine Einführung in eine Thematik, die in jüngerer Zeit in der Theologie selten zusammenhängend dargestellt wurde. Meinen eigenen Weg mit der Thematik habe ich nicht verschwiegen.

Motivationen treten in der Regel in einem Bündel auf. So weiß ich manche Gründe zu nennen, die mich bewegten, dieses Buch zu konzipieren: In der eigenen Lebenswahrnehmung ist die Erfahrung, im Miteinander mit anderen Menschen unerlöst zu sein, für mich immer wieder sehr erschreckend. In den Bildungsbereichen, die ich mitgestalte, begegnet mir oft eine große Ratlosigkeit, wenn das Wort »Erlösung« ausgesprochen wird. Lange schon ist mir das Desiderat einer erfahrungsnahen und lebensbezogenen Soteriologie bekannt.

Buchprojekte werden irgendwann geplant und werden dann konkret. In der Zeit kurz vor dem Abschluss des Manuskripts war für mich die Arbeit zum Thema Soteriologie mit einer Gruppe von Frauen, die viele Jahre als Pastoralreferentinnen in der Diözese

¹ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 92.

Münster gearbeitet haben, sehr ermutigend. Eine Reise vor wenigen Wochen nach Israel an den See Genesareth und nach Jerusalem mit meinen Eltern Gertrud und Erich Brink, meiner Tante Marlies Bernd und meinem Neffen Dominik Brink hat in unseren Gesprächen manche offene Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Leben und dem Sterben Jesu wieder neu in das Bewusstsein gerufen.

Eine große Hilfe war mir der Gedankenaustausch mit meinem Lehrer und Freund Prof. Dr. Theodor Schneider und seine sorgfältige Lektüre des Textes. Ohne die kundige und bereitwillige fachliche Begleitung meines Wissenschaftlichen Mitarbeiters Markus Zingel wäre dieses Buch jetzt noch nicht erschienen; er hat Literatur recherchiert und meine Texte formal bearbeitet; ihm standen Julia Feldkamp und Maria Wald hilfreich zur Seite.

Ich widme dieses Buch Dr. Paul Deselaers, dem langjährigen Spiritual am Bischöflichen Priesterseminar Borromäum in Münster, Lehrbeauftragten für Homiletik an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster und Pfarrer der Gemeinde Gimbte im Münsterland. Wir sind uns kurz vor meiner Berufung nach Münster 1999 erstmals begegnet. Seitdem verbindet uns in gemeinsamen Lehrveranstaltungen das Bemühen um eine lebensnahe Erschließung der biblischen Erlösungsbotschaft. Für Paul Deselaers hat am 6. August 2011 das 40. Jahr seiner Berufung in den priesterlichen Dienst begonnen. Der Berg Tabor ist als Ort der Verwandlung Sinnbild für das Geschehen der Erlösung. Auch nach der Erkenntnis Jesu Christi als Sohn Gottes bleiben für seine Jünger und Jüngerinnen Wege in die Tiefe zu gehen: »Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgend jemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen« (Mk 9,9 f.).

Münster, am 6. August 2011, dem Fest der Verklärung des Herrn

Dorothea Sattler

Paul Deselaers gewidmet

I. Annäherungen – oder: Die Lebensrelevanz der Thematik aufsuchen

1. Fragezeichen als Vorzeichen

Erlösung? Das Fragezeichen im Titel der vorliegenden Publikation ist eine Problemanzeige. Eine solche an den Beginn der Überlegungen zu stellen, gehört offenkundig zu den Grundimpulsen derer, die in jüngerer Zeit die Soteriologie bedenken.

Eine der neuesten Veröffentlichungen zur Thematik fasst die Beiträge unter der Überschrift »Erlösung heute?«¹ zusammen. In diesem Sammelband geschieht, was auch in diesem Lehrbuch eine Leitperspektive darstellt: Kritische Anfragen an die Rede von der Erlösung werden in ein Gespräch mit den Antworten der Traditionsgeschichte gebracht. In ihrem Vorwort² benennen die Herausgeber der Nachzeichnungen von Bemühungen um die Thematik im Rahmen eines interdisziplinären Forums an St. Stephan in Wien insbesondere Rückfragen, die sich aus einem naturwissenschaftlich geprägten Blick auf die Wirklichkeit ergeben oder von der neuzeitlichen Erkenntnis der Autonomie des Subjekts ausgehen: Sind Phänomene wie Krankheiten, Leiden und Tod nicht einfach als »Begleiterscheinungen der Evolution«³ zu verstehen, die angesichts der stets fortbestehenden, notwendig begrenzten Lebensbedingungen der Geschöpfe in der Natur immer als Kennzeichen des unerlösten Daseins verbleiben werden? Haben psychologische Studien nicht zur Genüge aufgezeigt, dass die Rede von Sünde und Schuld die Einsicht ausblendet, dass der Mensch in seinem Handeln genetisch vorausbestimmt und sozial mitbestimmt wird? Ist dem von der eigenen Vernunft in seinen Wil-

¹ Vgl. Franz Gruber / Reinhard Kögerler (Hg.), Erlösung heute? (2007).

² Vgl. ebd., 7–13.

³ Ebd., 7.

lensentscheiden geleiteten Menschen heute zuzumuten, den theologischen Gedanken einer »Stellvertretung« bei seiner Erlösung anzuerkennen und damit seine Passivität in diesem Geschehen zuzugestehen? Der Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen ist die These: »Wir fühlen uns einer Erlösung – im überkommenen Sinne des Wortes – einfach nicht mehr bedürftig!«⁴ In mehrfacher Hinsicht ist der Blick in diese neuere Buchveröffentlichung instruktiv für alle, die sich der soteriologischen Reflexion annähern: (1) Sie stellt die Aspekte der Schuldverstrickung und der Endlichkeit des Menschen in den Mittelpunkt des Interesses: Sünde und Tod sind die beständigen Bezugsgrößen der soteriologischen Reflexion; (2) sie versteht das offene Gespräch mit nicht-theologischen Wissenschaften (Medizin, Soziologie und Psychologie) als Bereicherung auch bei der Bestimmung der Grenzen der eigenen Aussagefähigkeit; (3) sie verortet sich selbst im interreligiösen Gespräch. Deutlich wird, dass die Soteriologie nicht ohne Blicke in die Protologie (die Schöpfungslehre) und die Eschatologie (die Vollendungslehre) angemessen zu behandeln ist. Diese Erkenntnis wird auch in der vorliegenden Studie immer wieder Bedeutung haben.

Es gibt nicht viele Veröffentlichungen, die das Gesamtverständnis der christlichen Erlösungslehre zum Thema haben. Einzelaspekte der Soteriologie werden dagegen sehr detailreich entfaltet. Über die Hintergründe für diese überprüfte Wahrnehmung wird später nachzudenken sein. Zu den Standardwerken zählt lange schon ein Buch von Jürgen Werbick mit dem schlichten Titel »Soteriologie«⁵. Auch diese Veröffentlichung stellt Beobachtungen zur »Krise der Soteriologie«⁶ an den Anfang der Überlegungen. Dieser erste Abschnitt endet mit einer Frage: »Kann Jesus Christus als die *end-gültige* Willensoffenbarung des Heil schaffen wollenden Gottes verstanden, kann er selbst – kann seine Sendung, sein Geschick – als das Geschehen dieses göttlichen Willens gedeutet werden?«⁷ Sein begründetes Ja auf diese Frage nimmt seinen Ausgang

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. Jürgen Werbick, *Soteriologie* (1990).

⁶ Vgl. ebd., 12–52.

⁷ Ebd., 52. Hervorhebung im Original.

von der Frage »Erlösung wovon?«⁸ Jedes Lehrbuch der christlichen Soteriologie sieht sich zu Beginn vor diese Herausforderung gestellt: die Weltgeschehnisse bedenken und sie mit der christlichen Verkündigung in eine argumentativ schlüssige Verbindung bringen. Vielleicht lässt die Größe und Weitläufigkeit der offenen Fragen viele berechtigterweise zögern, sich grundlegend zu Fragen der Erlösungslehre zu äußern. Die Verhältnisbestimmung zwischen Christologie und Soteriologie gehört zu den unabdingbar zu erfüllenden Aufgaben bei einem solchen Bemühen. Mit der christlichen Soteriologie steht das Ganze der christlichen Gottesrede in Frage. Als ein wiederkehrendes Motiv bei diesen Denkbewegungen kann die Erwartung an eine möglichst große Lebensnähe der Überlegungen betrachtet werden. Dieser Spur werde ich nun zunächst folgen.

2. Alltägliche Medienmeldungen über das unerlöste Dasein

»Vorausdenkend – mein Fehler – glotze ich das Gegenwärtige nur an (dieses ist freilich auch oft danach)«⁹. Was der Dichter Peter Handke in seinen »Phantasien der Wiederholung« aphoristisch als Selbstzeugnis eingesteht, lässt sich mit den Empfindungen in Verbindung bringen, die viele Menschen angesichts der medial vermittelten Nachrichten Tag für Tag haben: Berichte über Geschehnisse in der jüngeren Vergangenheit hinterlassen Fragen im Blick auf die Zukunft der Gesellschaft. Der Mensch ist in seinen Reflexionen beständig auf drei Zeitdimensionen in seiner Wirklichkeitswahrnehmung bezogen: Erst danach werden Ereignisse dem Gegenwartsbewusstsein bekannt und lösen Ängste und Sorgen aus. Auch bei (medial seltener vermittelten) freudigen Anlässen zur Berichterstattung kann das Vorausdenken – kein Fehler – die angesichts der Endlichkeit des Daseins und der möglichen Schuldverstrickungen oft trügerischen Glücksmomente als künftig bedroht entlarven.

⁸ Ebd., 12.

⁹ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 18.

Die »Glötze« – das Fernsehgerät – ist für viele Menschen auch heute noch das im Alltag am ehesten gewählte Medium, um Tagesgeschehnisse präsentiert und kommentiert zu bekommen. Schnellere Wege zur Aktualisierung des Wissensbestands stehen im weltweiten Verbund des Nachrichtenaustauschs (im Netz) beständig zur Verfügung. Die Printmedien ringen um ihre Existenzgrundlagen. Ihre Konzentration auf regionale Bezüge ist oft ihr Vorteil. Was in lokaler Nähe geschieht, bekommt oft mehr Aufmerksamkeit. Weltkonflikte zu bedenken, führt oft zum Empfinden von Ohnmacht. Vor Ort erscheinen Veränderungen noch erreichbar.

Die Tagesaktualitäten wechseln. Jede Einzelsituation ist von unvergleichlicher Bedeutung. Die Dürre am Horn von Afrika, die gegenwärtig Tausende von Menschen verdursten und verhungern lässt, ist nicht allein unter dem Vorzeichen politischer Versäumnisse zu betrachten. Erdbeben in Haiti und in der Türkei bleiben für Menschen, die in diesen Regionen leben, nachhaltig wirksam, auch wenn internationale Medien ihre Aufmerksamkeit auf neue Krisensituationen richten. Vulkanausbrüche zerstören mit dem Ackerland die Lebensgrundlagen von Menschen. Kriegerische Auseinandersetzungen haben wirtschaftliche, ethnische und religiöse Hintergründe, deren böse Wurzeln durch Diplomatie oft nicht auszureißen sind. Die aussichtslose Lage, angesichts fehlender Schulbildung in Armut zu leben, veranlasst Jugendliche in Europa zu Gewalttaten, die ihre Situation keineswegs verbessern. Neue medizinische Erkenntnisse können Leidensformen verhindern und bedingen zugleich weitreichende ethische Konflikte im Blick auf den zu schützenden Wert des ungeborenen und möglicherweise behinderten Lebens. Die Gefahren der Atomenergie sind offenkundig. Langfristig sind die Lebensgrundlagen der nächsten Generationen nur auf der Basis eines Umdenkens in der eigenen Konsumhaltung und Mobilitätsgestaltung zu sichern. Die sozialen Konflikte zwischen Reichen und Armen sind im Weltkontext unübersehbar. Die Ökumenische Bewegung richtet lange schon ihre Aufmerksamkeit auf diese Tatsache.¹⁰ Einzelschicksale werden in

¹⁰ Vgl. Hans-Georg Link / Geiko Müller-Fahrenholz (Hg.), Hoffungswege (2008).

den Medien exemplarisch geschildert und rühren an. Zugleich ist das Bedürfnis groß, durch angebotene Sicherheitssysteme zumindest auf finanzieller Ebene für den eigenen Familienkreis zu sorgen. Nachrichten über Beziehungskrisen, Trennungen, Neuformierungen in selbst gewählten Sozialformen erreichen Menschen über öffentliche Medien täglich. Im privaten Bereich gibt es vertrauliche Wege zur Übermittlung von analogen Neuigkeiten. Sie hinterlassen oft eine größere Betroffenheit.

Was hier mit Blick auf angedeutete Ereignisse dieser Tage als Wahrnehmung des unerlösten Daseins erinnert ist, hat Strukturen, die es in der Soteriologie in systematisierter Form zu reflektieren gilt. Dabei ist es insbesondere erforderlich, Unterscheidungen im Blick auf die Phänomene des Bösen zu treffen, von denen erlöst – befreit – zu werden, Menschen erhoffen: Es gibt Taten, die einzelne Menschen angesichts ihrer willentlichen Entscheidungen verantworten; Straftaten sind diesem Bereich zuzuordnen. Es gibt jedoch auch Phänomene des Unheils, auf die Menschen angesichts der Rahmenbedingungen ihres Lebens in der Natur keinerlei Einfluss nehmen können; die so genannten Naturkatastrophen wie Erdbeben, Seebeben oder Vulkanausbrüche sind diesem Bereich zuzuordnen. Angesichts des heute gewachsenen Einblicks in die langfristigen Folgen des menschlichen Einwirkens auf ökologische Systeme, sind die Trennlinien zwischen jenen Phänomenen, die vom Menschen verschuldet sind (*malum morale*), und anderen, die dem menschlichen Zugriff entzogen bleiben (*malum physicum*) nicht scharf zu ziehen. Eine Analyse der Ursachen des Bösen kann daher sachgemäß nur unter Einbezug differenzierter Erkenntnisse auch über den Einfluss der sozial ausgebildeten Psyche des Menschen erfolgen. Dabei hat im Blick zu bleiben, was viele Menschen vor allem wahrnehmen, wenn sie die mediale Vermittlung des unerlösten Daseins an sich heranlassen: Nachhaltig belastend wirkt die Erkenntnis der leidvollen Folgen des Geschehenen. Jede Form des Bösen wirkt sich als Begrenzung des Lebens sowie eine Beschränkung seiner Entfaltungsmöglichkeiten aus. Erneut begegnet in diesem Zusammenhang die Verbundenheit der Fragen nach der Schuldverstrickung und nach der Endlichkeit des Daseins. Diese Themenaspekte werden in ihrem Verwiesen-

sein aufeinander im Fortgang beständige Aufmerksamkeit erfahren.

3. Verdichtungen der Fragen in literarischen Gestaltungen

»Die Literatur setzt mir die Lebensbrillen auf«¹¹. Vieles Grundlegende ließe sich an dieser Stelle über die Bedeutung der Bezugnahme der Theologie auf Werke der Literaturgeschichte sagen.¹² Systematisch-theologische Konzepte, die der im 20. Jahrhundert mit dem Namen Karl Rahner eng verbundenen Option für eine erforderliche anthropologische Erschließung der Relevanz der Themen¹³ zustimmen, betrachten Zeugnisse aus der menschlichen Kultur- und Geistesgeschichte als Erkenntnisquellen für die Bestimmung der Fragen, auf die Menschen eine Antwort in ihrem Leben erhoffen. Dabei erweist sich vielfach als wahr: »Der Schriftsteller erlebt, was alle erleben, er erlebt nur das Gleichnishafte daran«¹⁴.

Ob es wohl ein Zufall ist, dass auch der Beitrag zu unserer Thematik von Josef P. Mautner¹⁵ in einer Studie über die Aufnahme biblischer Themen in der Literatur des 20. Jahrhunderts mit »Erlösung?« überschrieben ist? In Entsprechung zum Fragezeichen hinter der Themenformulierung betrachtet es der Autor als signifikant für die Literatur der Moderne, dass sie den Wahrheitsgehalt

¹¹ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 88.

¹² Vgl. Georg Langenhorst, *Theologie und Literatur* (2005); Dietrich Schlüter, »Christliche Literatur« und ihre Kanonisierung seit 1945 (2000); Konrad Hilpert (Hg.), »Das offene Ende, durch das wir denken und atmen können ...« (2001); vgl. das Internetportal der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart, *Theologie und Literatur*, mit umfassender Forschungsbibliographie.

¹³ Zur Einführung in die Theologie Karl Rahners vgl. Andreas Batlogg, *Der Denkweg Karl Rahners* (2005); Albert Raffelt / Hansjürgen Verweyen, *Karl Rahner* (1997); Karl-Heinz Weger, *Karl Rahner* (1986); Karl Lehmann (Hg.): *Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen* (1984); Bernd Jochen Hilberath, *Karl Rahner* (1995); Herbert Vorgrimler, *Karl Rahner* (2004).

¹⁴ Peter Handke, *Phantasien der Wiederholung* (1983), 55.

¹⁵ Vgl. Josef P. Mautner, *Erlösung?* (1999).

all jener Erzählungen sehr kritisch bedenkt, die »Erlösung als erzählerisches ›telos‹, als darstellbare Positivität«¹⁶ anzielen. Vielmehr gilt: »Sie [die Literatur der Moderne: D. S.] hält die Erinnerung an Erlösung wach, indem sie deren Abwesenheit ausspricht«¹⁷. Unübersehbar spiegeln sich insbesondere in der deutschsprachigen Literaturgeschichte seit Mitte des 20. Jahrhunderts jene Leidensgeschichten der jüdischen Glaubensgemeinschaft, die die Fragen des Hiob auf neue Weise gegenwärtig erscheinen lassen.¹⁸ Die durch den Holocaust auf unvergleichliche Weise bedrängende Theodizee-Thematik¹⁹ lässt zumindest die Belletristik verstummend zurück bei allen neuen Versuchungen zu einer messianischen Deutung der Wirklichkeit. Auf die »Apokalypse«²⁰ richtet sich das neue Interesse in der Literaturgeschichte und auf eigene Weise auch in der Filmproduktion.

Jede nun zu treffende Auswahl aus literarischen Zeugnissen wird bei der späteren Lektüre nicht ohne Züge von Beliebigkeit erscheinen. Nach meiner Wahrnehmung lohnt sich dennoch diese Anstrengung. Sie führt vor Augen, dass Erfahrungen mit dem gewiss tödlich endenden und immer wieder auch unter der Kategorie der Schuld gedeuteten Leben allgegenwärtig sind.

Ich greife einzelne Texte heraus und bespreche sie jeweils im Sinne einer Vorrede zu einzelnen Grundanliegen meiner weiteren Ausführungen. Vorab seien sie zur Orientierung bereits genannt: das Gespräch mit der Psychotherapieforschung, die Verortung der Soteriologie im Kontext der Eschatologie und der Protologie, die Suche nach einer tief reichenden Verständigung in der ökumenisch ausgerichteten Bemühung um eine lebensnahe Verkündigung der Rechtfertigungsbotschaft sowie ein Zugang zur Christologie im Anschluss an eine Betrachtung des Lebenszeugnisses des irdischen Jesus.

¹⁶ Ebd., 453.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Vgl. Georg Langenhorst, *Hiob unser Zeitgenosse* (21995); Brita Steinwendtner, *Hiobs Klage heute* (1990).

¹⁹ Vgl. Regina Ammicht Quinn, »... hinter dornverschlossenem Mund« (1999).

²⁰ Vgl. Karl-Josef Kuschel, *Apokalypse* (1999).

a. »Alles ist Wundenschlagen« (Ingeborg Bachmann)

*Alles ist Wundenschlagen
und keiner hat keinem verzeihn.
Verletzt wie du und verletzend,
lebte ich auf dich hin.*

*Die reine, die Geistberührung,
um jede Berührung vermehrt,
wir erfahren sie alternd,
ins kälteste Schweigen gekehrt.²¹*

Die Dichterin Ingeborg Bachmann²², die von ihrem Leben tief verletzt ihren Tagen vermutlich selbst ein gewaltsames Ende setzte, verfasste diese Verse in ihrem letzten Lebensjahrzehnt. Nüchtern halten die Zeilen fest, dass Menschen bereits Wunden geschlagen worden sind, noch bevor sie anderen Menschen begegneten. Einander Verzeihung zu gewähren, fällt nicht nur schwer, es scheint für Bachmann nahezu ausgeschlossen zu sein. Keiner verzeiht keinem; Reinheit gibt es nicht in der Berührung; kältestes Schweigen entsteht. Universalismen und Superlative, auf die Therapeutinnen und Therapeuten bei ihren Bemühungen um eine realistische Lichtung des Lebensempfindens besonders achten, prägen die gewählte dichterische Sprachwelt. Zwar bleibt die leise Hoffnung auf eine neue Berührung, doch in den unabwendbar alternden Beziehungen erweist sich diese als mehr und mehr trügerisch.

In der Regel leben Männer und Frauen, die später gemeinsam ihr Dasein gestalten und gegebenenfalls mit Kindern eine Familie bilden, lange Zeit ohneinander aufeinander zu. Sie begegnen sich irgendwann, meist ohne zunächst um die Verwundungen zu wissen, die dem Partner oder der Partnerin bereits zuteil geworden

²¹ Ingeborg Bachmann, Bruderschaft (1957; zitiert aus dies., Werke, Bd. 1 [1978]).

²² Zur theologischen Literatur zum Werk von Ingeborg Bachmann: vgl. Hermann Weber, *An der Grenze der Sprache* (1986); Bernhard Casper, *Die Grenze der Sprache* (1989); Dietmar Mieth, *Die »Umsetzung« biblischer Sprache im Werk Ingeborg Bachmanns* (1988); Marie-Luise Habbel, »Die Wüste hat sich einer vorbehalten« (1992); Bergit Peters, *LiebesArten* (2009).

sind. Die anfänglichen Formen der Berührung altern; sie verlieren an emotionaler Spontaneität. Geistige Veränderungen werden mehr und mehr dringlich. Wechselseitiges Schweigen über die verletzenden Vorerfahrungen in den Herkunftsfamilien kann das Miteinander erschweren. Die alten Wunden drohen neu zu schmerzen, und die Frage stellt sich ein, welche Versöhnungswege offen stehen. Soll es denn stimmen, dass niemand niemals niemandem zu verzeihen vermag? Systemische Ansätze in der Beratung und Begleitung von menschlichen Beziehungsweisen, die vor allem in der Familientherapie zur Wirkung kommen, sehen diesbezüglich größere Möglichkeiten.²³ Das Erfahrungswissen dieser Richtungen innerhalb der Psychotherapieforschung wird von jenen Kreisen der Theologie, die sozial-anthropologisch orientiert sind, bei ihrer Suche nach einem lebensnahen Zugang zum Phänomen der Schuldverstrickung und zur Verkündigung der christlichen Erlösungshoffnung heute mit höherer Aufmerksamkeit wahrgenommen als in früheren Zeiten. Soteriologische Auskünfte haben sich im Gespräch mit den Erfahrungswissenschaften zu bewähren.

b. *»Schön, dass du mich endlich bemerkst,
sagte der Tod« (Wolf Erlbruch)*

Die Frage nach der Universalität des Todesgeschicks ist in der Menschheitsgeschichte in vielen Variationen immer wieder aufgenommen worden. In dem auch für Erwachsene geschriebenen Bilderbuch von Wolf Erlbruch mit dem Titel *»Ente, Tod und Tulpe«*²⁴ wird geschildert, wie der Tod immer schon unausweichlich in der Nähe der Lebewesen ist. Länger schon hatte die Ente *»so ein Gefühl«*²⁵. Rasch kann das Ende kommen; der Tod erinnert die Ente in diesem Sinne an die bedrohliche Existenz des Fuchses.

²³ Vgl. Helm Stierlin, *Von der Psychoanalyse zur Familientherapie* (1975); ders., *Psychoanalyse – Familientherapie – systemische Therapie* (2001). Siehe dazu auch hier unten Abschnitt V.4.

²⁴ Wolf Erlbruch, *Ente, Tod und Tulpe* (2007).

²⁵ Ebd., ohne Bezifferung der Seiten, Blatt 1.

Auch ohne besondere Vorkommnisse ist das Ende des Lebens für jeden und jede ganz gewiss. Dies tritt in einzelnen Situationen besonders in das Bewusstsein. Anschaulich wird im Bilderbuch die Frage nach der Existenz der Dinge jenseits der bewussten Wahrnehmung ins Wort gebracht: Gibt es denselben Teich noch, wenn die Ente nicht mehr ist? Auch die (allgemeinen) Grundvorstellungen von Himmel und Hölle werden erinnert: »Manche Enten sagen, dass man zum Engel wird und auf einer Wolke sitzt und runter auf die Erde gucken kann.« ›Gut möglich‹, sagte der Tod. ›Flügel habt ihr ja immerhin schon.‹ ›Manche Enten sagen auch, dass es tief unter der Erde eine Hölle gibt, wo man gebraten wird, wenn man keine gute Ente war.‹ ›Erstaunlich, was ihr Enten euch so erzählt – aber wer weiß.‹ ›Du weißt es also auch nicht!‹, schnatterte die Ente. Der Tod schaute sie nur an.«²⁶ Am Ende stirbt die Ente, und der Tod schickt sie auf ihre letzte Reise: »Lange schaute er ihr nach. Als er sie aus den Augen verlor, war der Tod fast ein wenig betrübt. Aber so war das Leben.«²⁷

Über Bilder vom »Totentanz«²⁸ haben Menschen insbesondere in den Pestzeiten des späten Mittelalters sich immer wieder erfahrungsnah vor Augen geführt, dass weder Päpste noch Kaiser noch Ärzte noch irgendwer sonst sich dem nahen Tod entziehen können. Der Tod hält alle fest an seinen Händen. Das Wissen um die Universalität des Todes wird auf diese Weise für Gebildete und Ungebildete anschaulich. Alle sozialen Stände und Menschen in jedem Lebensalter sind vom Tod bedroht. Am eigenen Lebensende kann selbst der Arzt sich nicht mehr helfen.

Die Wahrnehmung der Unausweichlichkeit sowie der Universalität des Todes kann zum einen Quelle der Angst sein. Manche Menschen leiden tagtäglich unter der lähmenden und niederdrückenden Empfindung des sicheren Endes des Lebens im Tod. Zugleich kann die Beobachtung, dass auch Reiche sterben, auch ein

²⁶ Ebd., Blätter 13 und 14.

²⁷ Ebd., Blatt 27.

²⁸ Vgl. Hartmut Freytag (Hg.), *Der Totentanz der Marienkirche in Lübeck und der Nikolaikirche in Reval* (Tallinn) (1993); Rolf Paul Dreier, *Der Totentanz – ein Motiv der kirchlichen Kunst als Projektionsfläche für profane Botschaften* (2010), bes. 79–131.

Anlass für die eigene Tröstung sein. Der Tod bewirkt die Aufhebung aller sozialen Differenzen. Das Totenhemd hat keine Taschen. Offenkundig wird an dieser Stelle, wie eng die Verbindungen zwischen soteriologischen und eschatologischen Überlegungen sind. Die Lebensnöte werden von Menschen perspektivisch auf die Zukunft hin wahrgenommen.

c. »Vielleicht ...« (Rose Ausländer)

Wie kaum ein anderes der scheinbar unbedeutenden kleinen Worte hat das Wort »vielleicht« die Aufmerksamkeit der Dichterinnen und Dichter erfahren. »Vielleicht« ist in den Werken mancher Literaten so oft der Titel eines Gedichtes, dass sie sich entschließen mussten, ihre Gedanken über die Bedeutung der in diesem Begriff versammelten Lebensfragen durchzuzählen. »Vielleicht III« ist der Titel eines Textzeugnisses von Rose Ausländer:

*Wenn die Zeit sich versteckt
hinter dem Himmel
die Sterne
verraten sie nicht*

*Es ist still
erstarrte Menschen
erwarten ein Zeichen*

*Vielleicht steht es
im Orion geschrieben
und keiner kann lesen.²⁹*

Die Fragen der Menschen werden groß, wenn sie die Sterne betrachten und an die Weiten des Alls denken. Menschen empfinden, dass der Fortlauf der Zeiten in den Sternen steht, für das erkennende Bemühen unzugänglich ist. Zweifel bestehen, ob es möglich ist, die an unbekanntem Ort verwahrte Deutung des Daseins zu entziffern. Vielleicht gibt es einen Ort, an dem das Geschick der Le-

²⁹ Rose Ausländer, *Vielleicht III* (1987).

benden verzeichnet ist. Menschen harren aus und hoffen auf die Lichtung des Dunkels. Sie erwarten ein Zeichen, das die Ungewissheit lindert. Vielleicht gibt es ein solches Signal bereits, nur niemand entziffert es, niemand sucht nach ihm, niemand beachtet es. Erneut begegnet hier die Verbundenheit der soteriologischen Theematik mit der protologischen und der eschatologischen.

Wenn Dichterinnen und Dichter dem »Vielleicht« in ihrer Wahrnehmung des Lebens Bedeutung geben, dann haben sie vor allem drei Erfahrungen vor Augen: (1) die Frage, ob sich die Hoffnung der Menschen auf die Wende der Not erfüllt; (2) das Erleben der Freiheit der menschlichen Entscheide, durch die die Geschichte der anderen Geschöpfe oft entscheidend mitbestimmt wird; (3) der Selbstzweifel, ob eine eigene Handlungsweise angesichts der noch unbekannten Folgen die erhoffte Wirkung hat. Diese Erfahrungen haben eine sie verbindende Mitte: die dem eigenen Vermögen entzogene Ungewissheit über die Gegenwart und den weiteren Verlauf des Lebens. Nicht selten prägen Resignation und düstere Schwere die Atmosphäre, in denen das Wort »vielleicht« Literaten in den Sinn kommt. Doch gibt es auch dichterische Gereden gegen die bedrohliche Hoffnungslosigkeit.

Das Gedicht »Vielleicht I« von Rose Ausländer appelliert an die offenstehenden Möglichkeiten im Menschenleben:

*Vielleicht
im April
wenn der Wind
an das siebenverschlossene Tor rüttelt*

*öffnet
vielleicht
der Hüter
behutsam
die eherne Tür*

*du erblickst
vielleicht
durch einen Spalt
den transparenten
Granatapfelbaum*

*vielleicht
er kennst du
in einem roten Kristall
dein Urbild*

*hörst dort
vielleicht
dein Aprilherz pochen*

*ehe der Hüter
das Tor
wieder schließt³⁰*

Die Hoffnung auf ein Frühlingserwachen, auf neues Leben in Freude, ist vielen Menschen eigen; die Liebe weist den Weg der Erkenntnis; Linderung des Schmerzes geschieht in der einsichtigen Erkenntnis des Sinngrundes des Daseins der eigenen Person; doch das junge Glück bleibt in seinem Bestand stets gefährdet. Das Wort »vielleicht« kommt auch in der Alltagskommunikation in existentiell bedeutsamen Zusammenhängen vor. Der Soteriologie ist es eigen, die Wendezeiten des Daseins sensibel in den Blick zu nehmen. Vor diesem Hintergrund sind Reflexionen auf die Unbestimmtheit des Ausgangs einer Veränderung hilfreich. Schöpfungstheologische Überlegungen sind hierbei weiterführend.

d. »Ich bin Ich!« (Leo Lionni)

Der in der katechetischen Literatur oft zitierte Kinderbuchautor Leo Lionni stellt in der Gestalt des »Pezzettino«³¹ eine Persönlichkeit dar, die sich zu Beginn der Erzählung kleiner und unbedeutender erlebt als die anderen Wesen. Erlösung aus der Situation der Nichtigkeit erhofft sich Pezzettino durch die Möglichkeit, »ein Stück von irgendwas« zu werden. Für ihn bedeutet dies, teilhabend aufgehen zu wollen im Fremden. Pezzettino versucht, den Wert des

³⁰ Dies., *Vielleicht I* (1982; zitiert aus: *Wieder ein Tag aus Glut und Wind* [1986]).

³¹ Vgl. Leo Lionni, *Pezzettino* (1975; deutsche Übersetzung 1991).

eigenen Selbst zu erfahren, indem er sich als einen unverzichtbaren Teil eines begegnenden Wesens erkennt. Aber weder der, der rennt, noch der, der stark ist, noch der, der schwimmt, noch der, der die Berge besteigt, noch der, der fliegt – niemand mag Pezzetino als Teil von sich anerkennen. Endlich weiß einer Rat: einer, der nachdenkt und in einer Höhle wohnt. Er schickt Pezzetino über das Meer in die Einsamkeit einer Insel. Dort erlebt Pezzetino fallend die Lösung: Er zerbricht in viele Teile und erlebt sich selbst als vielgestaltige Ganzheit. So zum Selbst geworden, kann Pezzetino mit denen, von denen er meinte, Teil zu sein, nun versöhnte Gemeinschaft feiern. Die Erzählung »Pezzetino« kann einen Zugang zu den Themen der Erlösungslehre eröffnen: Das Böse wirkt auf Pezzetino in Gestalt der Selbstverneinung ein. Aber jedes Geschöpf hat einen zu bejahenden Wert in sich. »Ich bin ich«³², so ruft der erlöste Pezzetino am Ende seinen Freunden zu. Niemand muss sich selbstopfernd auflösen, um vor anderen Wesen bestehen zu können. Eine Flucht in die Ruhelosigkeit (wie bei dem, der rennt), in die Unempfindlichkeit (wie bei dem, der stark ist), in die Abgeschlossenheit (wie bei dem, der schwimmt), den Hochmut (wie bei dem, der die Berge besteigt) oder die Oberflächlichkeit (wie bei dem, der fliegt) – all das wirkt nicht erlösend. Erlösend ist jedoch die Erkenntnis, in den Grenzen der eigenen Möglichkeiten angenommen zu sein von den anderen Wesen. In ihrer Gemeinschaft lassen andere Wesen dies erfahrbar werden. Der Erkenntnisweg führt durch Einsamkeit und Selbstzweifel. Doch ist da einer, der zugleich innerhalb und außerhalb der Lebenswelt ist (der, der nachdenkt und in einer Höhle wohnt): Sein Wort, das auf den nicht leichten Weg der Erkenntnis schickt, ist zuverlässig.

Die Erzählung »Pezzetino« nimmt einen grundlegenden Aspekt der von Menschen erfahrenen Wahrnehmung, nicht erlöst zu leben, auf: ihre oft fehlende Fähigkeit zur Selbstannahme. Dieser Thematik wird gegenwärtig nicht zuletzt angeregt durch die ökumenischen Bemühungen um eine Verständigung in der Rechtfertigungslehre hohe Aufmerksamkeit geschenkt.³³ Solche Über-

³² Ebd., ohne Bezifferung der Seiten, letztes Blatt.

³³ Vgl. Christiane Tietz, Freiheit zu sich selbst (2005).